

Volks- und Anzeigebblatt

für
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 13.

Mittwoch den 14. Februar 1866.

Tagesbegebenheiten.

Bayern. München. In den verschiedenen hiesigen Kirchen machte sich seit längerer Zeit ein altersgebeugter, bieder männlich aussehender Greis durch seinen besonderen Andachtseifer, der ihn noch nach Entfernung sämtlicher Beter in den geweihten Räumen zurückhielt, bemerkbar. Schade, daß sich das Motiv seiner Frömmigkeit wiederholt als ein so unedles herausstellte! Denn kaum glaubte sich der Alte allein, als er sich an den nächsten Opferstock schlich und mit einem Veimrütchen die versenkten Schätze zu heben unternahm. Gestern wurde der ergraute Sünder, als er eben wieder vom Beten zum Stehlen übergegangen war, in der Frauenkirche ertappt und der Gerechtigkeit übergeben.

Auf der Plassenburg hat man wieder ein schönes Stück Staatsbaukunst aufgeführt, wenn es auch diesmal nicht „an der Länge der Bretternägel“ gelegen hat. Im äußeren Teile wird ein Zeltengefängnis gebaut, und man war schon mit den sechs stockhohen Mauern fertig, als auf einmal der Grund nachgab, weil ein darunter befindliches altes Kohlengewölbe einstürzte. Zwei Züchtlinge gerade im Augenblick der Katastrophe in demselben beschäftigt, wurden verschüttet, und da man die verabgestürzten Massen von der Erde und Baumaterial nicht wegräumen durfte, da sonst die ganzen hohen Mauern, welche sich schon oben bedenklich überneigen, einstürzen und neues Unglück herbeiführen würden, so konnte man keinen Rettungsversuch anstellen und mußte so die armen, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Züchtlinge begraben lassen. Dieselben wurden auch von den Geistlichen ihrer Confession bereits eingeseget. Man ist jetzt nur begierig, wie weitergebaut wird,

denn man kann in Wirklichkeit weder vorwärts noch rückwärts.

Nassau. Wiesbaden, 4 Febr. Der R. J. schreibt man: Der am 27. v. M. durch den Hauptmann Bogler im Duell verwundete Lieutenant v. Marschall lebt noch, wenn auch unter schweren körperlichen Leiden, die er mit seltener Standhaftigkeit trägt. Obgleich die Lunge verletzt ist, die Kugel noch im Körper sitzt und entzündliche Zustände eingetreten sind, hegen die Militärärzte alle Hoffnung, ihn zu retten. Die von der Regierung subventionirte Nassauische -L.- Btg, welche noch kürzlich aus Veranlassung des Falles des Grafen v. Schmiesing-Kressenbrod, das Duell (und nebenbei natürlich auch Preußen) auf das nachdrücklichste verdammt, legt eine Lanze ein für den Hauptmann Bogler, indem sie behauptet, er sei der Geforderte und folglich ohne Schuld. Ersteres ist wahr, letzteres nicht. Der charakteristische Hergang ist, wie ich verbürgen kann, folgender: Der Hauptmann Bogler spielt eine Hauptrolle auf den Hofbällen. Er wird öfters von der Herzogin zum Tanz befohlen, fungirt als Ball-Commissär u. s. w. Auf dem letzten Hofballe entstand während des Cotillons eine kleine Verwirrung oder Unordnung. Unter den Tanzenden war auch Lieutenant v. Marschall. Während derselbe an der Seite seiner Tänzerin stand, stürzte Bogler auf ihn zu, ergriff ihn am Arm und machte ihm in barscher Tone Vorwürfe, er, Marschall, sei die Ursache der Verwirrung. Darauf aufmerksam gemacht, daß dies verlegend sei für Marschall, namentlich in Gegenwart seiner Dame, erwiderte Bogler, alle weitere Erörterung abschneidend und jede Erklärung verweigern, kurz angebunden: „Marschall möge thun, was er nicht lassen könne, er (Bogler) sei ja zu haben.“ Man fand hierin eine Provocation und glaubte derselben um so weniger aus

dem Wege gehen zu dürfen, als Bogler notorisch ein guter Pistolenschütz ist (er hat erst vor kurzem einen Russen im Duell durch den Hals geschossen v. Marschall aber nicht; v. Marschall also forderte den Bogler auf 15 Schritte Distanz, gleichzeitiges Schießen auf Commando, fortzusetzen, so lange, bis Einer kampfunfähig geworden sei. Die Forderung wurde sofort angenommen. Nach bestehender Vorschrift soll ein geforderter Offizier die Sache vor den „Ehrenrath des Offiziercorps“ bringen, welcher letztere zu entscheiden hat, ob die Standesehre das Duell unvermeidlich mache, oder ob die Angelegenheit anderweitig ausgetragen werden könne. Im vorliegenden Falle ist von allem dem nichts geschehen; v. M. hat zwar bei seinem Borgesetzten unmittelbar vor dem Duell davon Meldung gemacht, um Urlaub zu erwirken; Bogler hat keinerlei Anzeige gemacht. Unter den Eichen an der Walkmühle (Bierbrauerei), in der Nähe der Stadt, schoß man sich. Auf Commando fielen gleichzeitig die beiden Schüsse. Bogler warf sofort die Pistole weg mit dem Rufe: „Meine Herren, ich bin verwundet!“ Er hatte eine Fleischwunde an der rechten Hüfte davon getragen. Während man noch um ihn beschäftigt war, blieb v. Marschall ruhig auf seinem Platze stehen. Man glaubte, er sei nicht getroffen. Plötzlich begann er zu wanken, und indem er ohne Erfolg nach den Zweigen eines nahe stehenden Baumes tastete, um sich aufrecht zu erhalten, stürzte er zusammen. Es ist eine militärgerichtliche Untersuchung anhängig. Bogler hat Stubenarrest. Wäre das Duell vor dem Ehrenrath gewesen, dann wäre es nach dem hier bestehenden Militärstrafgesetze straffrei.

— Das vierte deutsche Turnfest wird im nächsten Juli zu Nürnberg abgehalten werden. In der Einladung zu demselben sagt

Feuilleton.

Die Erscheinung.

Eine Erzählung aus der neueren Zeit.

I.

In einer anmuthigen Gegend des Harzgebirges gewahrt das Auge auf einer mäßigen Anhöhe eine alte, graubemooste Burgruine, das Ueberbleibsel einer romantischen Vorzeit. Sie ist rings mit einem tiefen Graben umgeben und besteht aus einem hohen, runden Thurm mit südböckem, von Fensteröffnungen durchbrochenen Gemäuer, an welchem der Sturm zwar hie und da schon seine Macht versucht, im Ganzen aber das künstliche Gefüge der Steine nicht zu erschüttern vermocht hat.

Den Eingang in die Burg bildet ein hohes, bogenförmiges Thor. Innerhalb des Burghofes befindet sich, an den Thurm angelehnt, ein ganz einfaches, aus Holz gezimmertes, einstöckiges Haus mit einem blaßgelben Anstrich, dessen Höhe, mit der des Burggemäuers so ziemlich gleich ist und dessen Dach, vermöge seiner plattförmigen Bauart, die

Bequemlichkeit bietet, daß man von ihm aus eine reizende Aussicht in die Umgegend genießt. — Dieses Haus ist, sammt der Burgruine, Eigenthum des Fiskus und dient seit langen Jahren schon dem jeweiligen Forstbeamten des Bezirks zur Amtswohnung.

Im ersten Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts wurde jenes Haus von dem Oberförster Moebach, einem gutmüthigen, im Forstdienste ergraute Manne, und seiner Familie bewohnt, welcher sich dort um so beghaglicher fühlte, als diese Ruine zur Sommerzeit viel von Reisenden besucht und auch sonst von Freunden der Natur gern dort verweilt wurde, zumal der Förster die Geselligkeit liebte und als erfahrener Weltmann auch ein Gespräch zu führen wußte.

Die erwähnte Ruine liegt etwa einen Büchsen-schuß weit von dem Dorfschen entfernt und der Genuß der Besucher wurde zur Zeit des Oberförsters Moebach noch dadurch erhöht, daß dessen Frau daselbst eine kleine Landwirthschaft mit einem Milchschank betrieb und dadurch dem Ganzen einen um so größeren Reiz verlieh. Draußen vor der mit Gesträuch bewachsenen Burgruine weideten die Schafe, oben auf dem zerklüfteten Gemäuer stolzirte der Haushahn in seinem bunten Federschmucke einher und erwiderte mit stolzer Selbstgefälligkeit den

der Nürnberger Turnrath u. A.: „Wir wollen ein Fest, aber nüchtern prunklos, voll turnerischer Arbeit, dabei jugendfroh und getragen von dem Gedanken nationaler Zusammengehörigkeit . . . Euch aber, ihr lieben deutschen Turnbrüder, rufen wir zu: Sendet uns Jünglinge und Männer, thatkräftig und ernst, treu und rechtschaffen im Handeln und Wandeln, ohne Ziererei und Bengerei, Turner, die etwas zeigen können und etwas lernen wollen; sendet uns Deutschlands beste Söhne, die in der trüben Zeit des allgemeinen Mißverstehens, der Verstimmung und Wetterfchwüle sich neu beleben, kräftigen und stärken wollen im brüderlichen Austausch mit den Mannen aus allen Gauen unseres Vaterlandes. Bummel, Maulhelden und Geden, Leute, die Bier und Braten, vielleicht auch Schlimmeres suchen, Abenteuer und Astarturner mögen heim zu Hause bleiben; wir hoffen es also zu richten, daß sie nur Verdruß und Langeweile finden.“

— Durch den Tod des Ministers Koch hat Bayern einem schweren Verlust erlitten. Er war ein ebenso guter Katholik als unverföhnlicher Feind aller ultramontanen Annahmen.

— In Italien hat die Einführung der Civilehe auch bereits die Frage der Priesterheirath ernstlich angeregt. In Genua hat die Stadtbehörde einem Priester die Heirath verweigert, weil die Priester den andern Bürgern nicht gleich gestellt seien. In Turin dagegen, in Neapel, Mailand sind bereits schon ohne Anstand Priesterheirathen vorgekommen; nach dem Gesetz sind ausdrücklich Gelübde kein Ehehinderniß. Das Eölibat mag als kirchenpolitische Maßregel einst gewissermaßen am Platz gewesen sein, heutzutage aber einer großen Klasse Menschen verbieten wollen, von einem unveräußerlichen Menschenrecht Gebrauch zu machen, heißt der Würde der Menschheit mit Häuten in's Gesicht schlagen.

Italien. Ein in der „Opinion nationale“ veröffentlichtes Attenstück zeigt uns, wie Frankreich bemüht ist, der Souveränität des

Papstes auch seine materielle Unterstützung zu leisten. Es ist dies ein Schreiben des Gouverneurs von Algier an den Kommandanten des Fremdenbataillons in Blidah, welches befiehlt, die Leute dieses Korps anzufragen, ob sie in päpstliche Dienste treten wollen, mit dem Beifügen, daß ihnen die Zeit ihres Dienstes in der päpstlichen Armee auf ihrer Dienstzeit in Frankreich angerechnet werde. Das Schreiben bestätigt in offiziellster Weise, daß Frankreich zu der neuen päpstlichen Armee zwei Bataillone stellen wird. Ein italienisches Blatt, die „Italia“, theilt nach Briefen aus Rom folgendes über die Stellung mit, welche jenen Truppen in Rom angewiesen sein wird; sie sagt: „Die Franzosen, die in Rom Dienste nehmen, werden gleich den Schweizern, den Belgiern und den Oesterreichern, die in gleicher Weise (??) angeworben werden, durchaus keine Unterscheidungszeichen ihrer Nationalität behalten, sondern die römische Cocarde und die römische Fahne tragen. Sie werden bezüglich ihres Heimathlandes ganz in derselben Lage sein, wie ehemals die Schweizer im Dienste des Königs von Neapel zur Schweiz standen. „Nicht nur werden Frankreich, Belgien, Oesterreich u. s. w. durch die Anwesenheit dieser Fremden in den Reihen der päpstlichen Armee keinerlei Verpflichtungen gegen die päpstliche Regierung überbunden, sondern diese Regierungen werden in keinem Falle befugt sein, sich in irgend welcher Weise in die Angelegenheiten Rom's zu mischen. Mit einem Worte, die Anwerbungen katholischer Ausländer führen zu keiner fremden Besatzung in Rom; es ist ganz einfach die Armee des Papstes selbst, welche wie der September-Vertrag es gestattet, sich durch Anwerbungen im Auslande verstärkt, da die weltliche Macht des Papstes unter dessen eigenen Unterthanen keine Vertheidiger findet.“

Portugal. Lissabon. General Prim war bisher in Besa internirt; er lebte dort sehr zurückgezogen und hatte nur an seine Frau geschrieben. Am 30. Januar war er in Lissa-

bon angekommen. Das Ministerium hat an ihn geschrieben, um bei ihm anzufragen, was er zu thun gedente. Man glaubt, er werde nach England gehen. Die portugiesische Regierung ist wegen der übrigen spanischen Flüchtlinge mit dem Madrider Kabinet in Verhandlung getreten — Marchese Salamanca hat übrigens auf telegraphischem Wege angeordnet, daß sämmtliche über die Grenzen gestüchteten ausländischen Soldaten an den von ihm in Bau genommenen Eisenbahnen Beschäftigung erhalten sollen.

Rusland. Das Großfürstenthum Finnland ist von einer schrecklichen Hungersnoth heimgesucht. Besonders leidet das Gouvernementskuopio. Wegen Mangels an Futter wird das Vieh geschlachtet und der geerntete Roggen reicht nicht zur nächsten Saat. Man kommt durch alle möglichen Mittel der unglücklichen Bevölkerung zu Hülfe. Der Gouverneur von Kuopio ist durch den Senat ermächtigt, die Gouvernementsgelder zu öffentlichen Arbeiten zu verwenden. Außerdem werden Gelder vertheilt, Darlehen auf fünf Jahre gemacht und Asyle für die ganz Mittellosen errichtet.

Anzeigen.

W i n n e n d e n.

Allen meinen vielen Freunden und Bekannten, besonders auch denjenigen, bei welchen ich mich wegen dem Orange der Geschäfte nicht mehr persönlich verabschieden konnte, sage ich ein herzliches Lebewohl und empfehle bei dieser Gelegenheit meinen Nachfolger Herrn Apotheker **Schmid, Gartner.**

Unter Bezugnahme auf Obiges erlaube ich mir, mein Geschäft den verehrlichen Bewohnern der Stadt und Umgegend auf Angelegenisse zu empfehlen unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Fr. Schmid,
Apotheker.

Auf seines Völkchens aus der Ferne. Im moosigen Grün des Burghofes selbst, wo einfache Tafeln und Bänke zur Bequemlichkeit der Gäste aufgeschlagen waren, vergnügten sich in lustigen Sprüngen einige langhaarige Biegen und die idyllische Einsamkeit wurde nicht selten durch das Blöken der Kühe aus dem nahen Stalle unterbrochen. Alle diese Gestalten eines modernen Landlebens bildeten einen seltsamen Gegensatz zu den alterthümlichen Ueberresten und das Alles machte auf die Anwesenden einen eigenthümlichen Eindruck.

Einer der schönsten Lebensgenüsse des Försters Moxbach war es, wenn er zur Zeit des Sommers, aus dem Forst zurückgekehrt, sein Pfeifchen schmauchen und sich einem Kreise trauter Freunde anschließen konnte, der sich allabendlich im Burghofe einzufinden pflegte. — Unter ihnen befand sich auch der Pfarrer Heger aus dem nahen Fainrode, dessen Sohn Bruno im Dienst des Försters als Jagdgehilfe stand, und der seines Wohlverhaltens wegen in diesem frohen Girkel sehr wohl gelitten war. Auch die eben so freundliche als geschäftige Gattin des Oberförsters entzog ihre Theilnahme demselben nicht und wurde von allen um so lieber gesehen, weil sie durch ihr immer heiteres und gesprächiges Wesen der Unterhaltung einen humoristischen Anstrich zu geben wußte. Thelka dagegen, die noch junge Tochter des Hauses, war eine zwar liebliche, aber mehr stille Jungfrau, auf deren blassen Wangen nur ein leiser Anflug jugendlicher Frische schimmerte.

Thelka zählte siebzehn Jahre und wurde von ihren Eltern innig geliebt. Auch Bruno mochte sie gern leiden und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, sich ihr gefällig zu erweisen.

Thelka war gegen diese Aufmerksamkeit keineswegs gleichgiltig; sie legte vielmehr durch freundliche Zuvorkommenheit auch ihrerseits eine nicht geringe Zuneigung gegen Bruno an den Tag. Dieser war ein stiller, bescheidener Burische, in seinem Berufe aber zeigte er Muth und Unererschrockenheit; er liebte nicht das flotte, wilde Leben der Jugend,

sondern hielt sich mehr still und zurückgezogen; auch liebte er keine allzugroße Anzahl von Freunden, sein einziger Umgang war Steffen, ein Forstgehilfe aus der benachbarten Försterei, dessen Charakter aber von dem seines Freundes ungemein verschieden war. Steffen war derb und jubringlich, auch besaß er nicht das biedere, offene Gemüth des Bruno, sondern hatte schon mehrfache Beweise von Schadenfreude gegeben.

Steffen kam zuweilen auch auf die Burg, um da mit Thelka zu scherzen. Diese empfand aber einen so großen Widerwillen gegen ihn, daß sie sich seiner Gegenwart stets entzog und Bruno in einem vertrauten Stündchen hat, den Umgang mit Steffen zu meiden, weil er ein unausstehlicher Mensch sei und einen Zug im Gesicht habe, der ihr zuwider wäre. Auch werde sie stets in seiner Nähe von einem so unheimlichen Gefühl befallen, als ob er nichts Gutes gegen sie im Sinne führe. — Die süßen Schäferstunden des Pärchens traten gewöhnlich dann ein, wenn der Pfarrer mit den Försterleuten traulich plauderte und die Eltern waren über die gegenseitige Neigung des jugendlichen Paares ganz beruhigt.

„Hab' nichts dagegen,“ meinte eines Abends der Oberförster, „Bruno ist ein mackerer Junge, gut bewandert in der Forstkunde und weiß überdies die Büchse gut zu handhaben wie selten Einer.“

„Nun, mir soll's auch recht sein, mit Euch verchwägert zu werden,“ entgegnete der Pfarrer. „Euer Mädel hat mir längst gefallen, ist sitzjam, häuslich und freundlich, und eine solche Kette von Tugend findet sich heutzutage nicht immer beisammen. Lassen wir die jungen Leuten nur immer gewähren, das Herz ist immer der beste Gradmesser der Liebe.“

„Da muß auch ich Euch bestimmen, Herr Pfarrer,“ versetzte die Oberförsterin. „Nach eigener Neigung freien zu dürfen, verheißt sich das meiste Glück. Als mein Alter um mich freite, da dacht' ich gleich, das ist ein schmucker Burische, den möchtest du wohl haben. 8. folgt

Die Mittheilungen

des

Württemb. Thierschutzvereins

erscheinen wie bisher monatlich in 1/2 Bogen gr. 8o. Mit dem 1. Januar 1866 trat eine Erweiterung des Redaktionsplanes in der Art ein, daß zum zweiten Theil jeder Nummer unter der Rubrik „Mittheilungen aus der Thierwelt“, **Illustrationen mit Abbildungen in Holzschnitt der nützlichen und mit Unrecht verfolgten Thiere** gegeben werden, so daß nach und nach eine fortlaufende Naturbeschreibung dieser Thiere an die Hand gegeben werden und das Monatsblatt zugleich zur nützlichen Belehrung und Unterhaltung der Jugend und als Hilfsmittel für die Schulen dienen soll. Ferner bringen dieselben bemerkenswerthe Jüge, Erzählungen und Thatsachen über einzelne Thiere und ihre Bedeutung für die Menschheit, sowie für das Ganze der belebten Schöpfung, Vorschläge über naturgemäße Pflege und Wartung der Hausthiere in gesunden und kranken Tagen, über zweckmäßige, schonende und schnelle Abtreibung der den menschlichen Interessen schädlichen Thiere u. s. w. — Der Abonnementspreis per Jahrgang bleibt unverändert nur **15 Fr.** bei jedem Postamt und jeder Eisenbahnstation. Es werden hierauf zunächst Eltern und Schulbehörden, sowie Land- und Forstwirthe aufmerksam gemacht.

Stuttgart.

Die Expedition

der „Mittheilungen des Württemb. Thierschutzvereins.“

Gärtner und Blumenliebhaber

machen wir auf das soeben ausgegebene und in jeder Buchhandlung einzusehende erste Heft des Jahrgangs 1866 von **Neubert's Garten-Magazin** (Verlag von G. Weise in Stuttgart) aufmerksam. Dasselbe enthält außer Vorwort, das Prämienbild Betreffendes u. folgende Aufsätze: „Deutsche Garten-Zeitungs-Literatur.“ „Potentilla (Fingerhut)“ mit Abbildungen in Farbensdruck. „Neue Petuniensfärbungen.“ „Die Kober'sche Schlagnummernpresse“ mit Abbildung. „Bemerkung zu Blumentepichen.“ „Lilium auratum mit gefüllter Blüthe.“ „Blumen- und Garten-Ausstellungen 1866.“ „Philodendron bipinnatifidum“ mit Abbildung. „Literaturbericht“ u. — Aus dem reichen Inhalt des vollständig vorliegenden Jahrgangs 1865 wollen wir unseren Lesern ebenfalls eine Probe mittheilen, um die praktische Richtung des Journals zu bezeichnen, und uns jeder weiteren Empfehlung enthalten zu können: „Mittel gegen die Engerlinge (Maikäfer-Larven).“ „Ueber das Ausarten der Blüten und Blätter von Zierpflanzen.“ „Ueber das künstliche Färben der Hortensien.“ „Ueber die Kultur der einheimischen Alpenröschen.“ „Die Nachviole, Hesperis.“ „Kulturverfahren bei Zucht und Pflege der Drangen.“ „Brieflicher Bericht aus Singapur über Ananaskultur.“ „Die Hooibrenn'sche Getreide-Befruchtungs-Methode.“ „Auspruch des Preisrichteramtes bei der Erfurter Ausstellung.“ „Ueber die Dauerhaftigkeit der Rosen.“ „Ilex aquifolium, Stechpalme.“ „Die italienischen Gärten.“ „Bau-tinischer Dünger.“ „Bemerkung über Wigandia caracasana.“ „Beitrag zur Kultur der Melonen und Arbuten.“ „Cyclanthera elastica (explodens).“ „Berichtungen der Pflanzenwurzeln“ u. u. — Als besonders interessant heben wir hervor: „den Bericht des Herausgebers über die große Erfurter Ausstellung,“ und desselben „Betrachtungen der Pflanzen und ihrer einzelnen Theile“ (mit 10 lithogr. Taf.). — An Abbildungen in Farbendruck enthält dieser Jahrgang: Pelargonium „Architect Koelle“. Saxifraga Fortunei var. tricolor. Neue deutsche Verbenen. Primula chinensis „Ulricus“. Quercus americana, coccinea var. Rose Thé, „Jaune d'or“. Malus floribunda. Viola tricolor flore pleno „Ottie von Mentzingen“. Mimulus cupreus hybridus. Santivallia procumbens flore pleno. Abutilon vexillarium. Aralia papyrifera var. Nenberti. — Die Richtigkeit der im Deutschen Magazin befolgten Grundsätze und dessen praktischer Werth für Gärtner und Blumenliebhaber wird am besten bewiesen durch das stete Steigen der Auflage (im vorigen Jahre 4500), dabei erleichtert der **billige Preis**, 5 Sgr. für die Lieferung von 2 Bogen Text und 2 Abbildungen, wesentlich die Anschaffung. Außerdem erhalten die Abonnenten eine **Gratis-Prämie** in Delfarbendruck, zum vorigen Jahr ein prächtiges **Pelargonien-Bouquet**, dem das für den Jahrgang 1866 versprochene Bild in feiner Weise nachstehen soll. — Abonnements können durch jede Buchhandlung und jedes Postamt genommen werden.

Winnenden.

Holz-Verkauf.



Aus dem hoffammerlichen Wald **Nothenbühl**, werden am

Freitag den 16. und **Samstag** den 17. Februar gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft:

35 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 1 Klafter birfene und 2 Klafter Nadelholz-Prügel, 4,500 meist buchene und 800 Nadelholz-Wellen, 2 Arisbeerstämme, mit zusammen 20 cub'.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr beim Steinbruch.

Den 8. Februar 1866.

R. Hoffammeramt
Kornbeck.

Winnenden.

Einen noch ganz erhaltenen schwarzen Tuchrock hat billig zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Brauntweinkolben und grüne Bierflaschen sowie andere Glaswaaren sind möglichst billig zu haben bei Kaufmann **Glock**,

Winnenden.

Unter den Büchern, von denen ich eine Niederlage habe, befindet sich auch Prälat Kapff's Communionsbuch neueste vierzehnte Auflage in gebundenen und ungebundenen Exemplaren. Preis 36 — 55 fr. Es dürfte da und dort als Konfirmations-Geschenk sich eignen.

Hausv. Ganger.

Winnenden.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er sich als Schuhmacher hier niedergelassen, und empfiehlt sich in Anfertigung von Herren-Damen- und Kinderstiefeln und Schuhen und nimmt auch jede Reparatur derselben an, und sichert gute und billige Arbeit zu.

Johann Siefert, Schuhmacher; wohnhaft bei Messerschmied Schweyer.

Winnenden.

Es ist vor einiger Zeit ein **Schirm** in der Stadtkirche stehen geblieben, der rechtmäßige Eigentümer kann ihn gegen Einrückungsgebühr bei Messner **Stump** abholen.

Winnenden.

Es ist ein Bürgerstückle auf mehrere Jahre zu verpachten
Senwäger Fischer.

Winnenden.

Bei Weingärtner Pring bei der Paulinenpflege ist gute Erde und auch schöner Reimen zu haben unentgeltlich.

Mit königl. kait. Ministerial - Approbation.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.



vor Fälschungen mit Gewacht!

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

aus der privilegirten Fabrik von Franz Stollwerk, Königl. Hoflieferant in Köln am Rhein.

Ein sich stets bewährendes, dabei angenehmes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, rheumatische und chronische Catarrhe, sowie alle Hals- und Brust-Affectionen. Für die vollkommene Vereinigung der vorzüglichsten, den Respirations-Organen zuträglichsten Kräuteressenzen mit dabei gleichzeitig magenstärkenden Eigenschaften wurde das Fabrikat von vielen hervorragenden ärztlichen Autoritäten empfohlen, sowie mit Preis- und Ehren-Medailles prämiirt. — Es befinden sich Depôts dieser Specialität in fast sämmtlichen Städten des Continent. — Lager à 14 fr. à Paquet in Winnenden bei **C. F. Glock**; in Backnang bei **L. W. Feucht**; in Waiblingen bei **Fr. Kayser**.

Winnenden
Wesskornmehl
bei **Carl Dorn**.

Winnenden.
Es sind 200 fl. zum
ausleihen parat
von wem? sagt die Redaktion

Winnenden.
Reisen **Bäcksteinkäs**, be-
sonders aber saftigen **Emmen-
thaler** zu sehr billigem Preis
empfiehlt

C. F. Glock
neben der Post.

W a a c h.

Fahrniß-Auktion.

Aus der Verlassenschaftsmasse des pen-
sionirten Schulmeisters **Martin** dahier
wird am

Montag den 19. d. h. d. s.
von Morgens 8 Uhr an
eine Fahrnißauktion gegen baare Bezah-
lung abgehalten und kommt vor:
Gold und Silber, viele Bücher, Manns-
kleider, Bettgewand und Leinwand, Küchen-
geschirr, Schreinwerk, gemeiner Hausrath,
ein Fäßle von 6 Fmi;
wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden den 13. Febr. 1866.
R. Amtsnotariat
Nitter.

W i n n e n d e n.

Jakob Werner, Fuhrmann dahier, ist
gesonnen nachbeschriebenes Haus und Güter-
stücke zu verkaufen:

5, 8. Nth. ein 2stöckiges Wohnhaus im
alten Graben, neben Nr. 84. und der
Straße, mit einem Stall, und einem ge-
trennten Keller,

Acker, Zeltg, Untenhinans:

$\frac{2}{3}$ Mrg. 22, 3. Nth. im Brühl, mit Dinkel
angeblümt, neben Weingärtner Krug von
Hahnweiler, und Joseph Diener, Wein-
gärtner hier,

$\frac{1}{2}$ Mrg. 34, 6. Nth. Baumwiese im
Schenkenberg,

Acker, Markung Leutenbach:

$\frac{1}{2}$ Mrg. 1, 7. Nth. im Galgengrund,
neben Jonathan Feil von Winnenden und
Georg Scheich's Wittve von Leutenbach.

Liebhaber hiezu werden auf nächsten
Montag den 19. d. M. Abends 6 Uhr
zu Bierbranner Grabert eingeladen.

Auch hat Obiger 1 Pflug und Egge,
1 Wagen und 5 Fäß-Führlinge von 10
Fmi bis 2 Eimer zu verkaufen.

W i n n e n d e n

Sogleich oder bis Ostern kann ein geord-
neter Mensch in die Lehre treten bei
Sattler Krautter.

W i n n e n d e n.

Der Unterzeichnete ist gesonnen $\frac{2}{3}$ Mrg.
30 Nth. Acker im langen Gewänd mit
Düffel angeblümt zu verkaufen.

Liebhaber werden auf nächsten Samstag
den 17. d. M. Abends 6 Uhr zu **Louis
Weil** eingeladen.

Job. Holzwarth.

W i n n e n d e n.

Waiblinger **Kunstmehl** in allen Sor-
ten, namentlich Brodmehl Nr. 4 verkauft
billig

C. F. Glock
neben der Post.

W i n n e n d e n.

Biehmagd-Gesuch.

Ein geordnetes Mädchen, welche 2 Kühe
zu versehen, findet bei guter Behandlung
und gutem Lohn eine Stelle.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

W i n n e n d e n.

**Einen guten Pflug, sammt
Egge hat aus Auftrag billig
zu verkaufen.**

Kayser, Gerber.

W i n n e n d e n.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein **Lai-
ris'sches Waldwoll-Waaren-Lager
allen Gicht und Rheumatismus-
Leidenden**; es besteht in Waldwoll-Watt
zum umhüllen krankhafter Glieder, Wald-
woll-Öel und Waldwoll-Spiritus zum ein-
reiben, auch bei rheumatischen Zahnschmer-
zen wirkt es in der Regel sogleich, Wald-
woll-Seife, Waldwoll-Bonbons hilst als
vortrefflicher Abkühlungs-Zucker.

Christian Biegler,
Seckler.

Hertmannsweiler.

Einen noch ganz guten Wagen mittlerer
Stärke, sammt allem Zugehör hat billig
zu verkaufen **Jakob Hilt**.

W i n n e n d e n.

Schönen Sommerweizen hat zum Säen
zu verkaufen **Andreas Klöpfer**.

W i n n e n d e n.

Die Unterzeichnete verkauft Donnerstags
den 22. Februar d. h. Vormittags 11 Uhr
einen in noch gutem Zustande befindlichen
Wagen mit eisernen Achsen, 2 paar Fel-
tern und Winde, ferner Ganz- und Halb-
joch mit Zugehör, 7 Stück Viehketten,
Strohstuhl, 1 Stampfrog mit Messer
2 alte noch brauchbare Thüren. Und ladet
Liebhaber hiezu ein

Luise Kallenberg
Wittwe.

W i n n e n d e n.

Theater.

Einsender hatte Gelegenheit der Vorstel-
lung „Der Pariser Taugenichts“
beizuwohnen und kann unmöglich unter-
lassen in Ihrem geschätzten Blatte über
die Durchführung derselben — und gewis-
sich auch im Namen aller Anwesenden — die
vollste Zufriedenheit auszusprechen. Die
Hauptrolle — Louis — durch Fräulein
Dobriz dargestellt, wurde so exquisit vor-
geführt, wie wir es derartig hier noch nicht
gesehen haben. Der sprudelnde Humor
abwechselnd mit tiefgefränktem Ehrgefühl
brachte, daß das anwesende Publikum zu
lautem Beifalls hingeringelte wurde. Herr
und Frau von Lettow waren wie gewöhn-
lich immer gut und überraschten durch ihr
Talent um so mehr, da Beide zwei Rollen
zu geben hatten. Darin liegt die Kunst
den Charakter so aufzufassen, daß das
Publikum nicht eine Person zu sehen glaubt,
vorzugsweise lieferte Herr General Moritz
ein vollständig schönes Bild eines napoleo-
nischen Gulden. Jedenfalls würde die Ge-
sellschaft bei einer Wiederholung des Stückes
in pecuniärer Beziehung ihre Rechnung
finden und hatten wir es für unsere Pflicht
das theaterliebende Publikum darauf auf-
merksam zu machen.

Einer für Viele.

Frankfurter Cours.

Pistolen	fl. 9 44—45
Preuß. Friedrichs'or	fl. 9 55½—56½
Holländ. 10 fl.-Stücke	fl. 9 50—51
Rand-Dufaten	fl. 5 36
20 Franken-Stücke	fl. 9 28½—29½
Preussische Kassenscheine	fl. 1 44½—7½